

5. Kinder und Jugendliche brauchen überschaubare Lebensräume

Die Heime müssen für ihre Bewohner eine überschaubare Lebenswelt mit selbstgestalteten, verlässlichen sozialen Beziehungen darstellen. Hierarchische Strukturen, starre Arbeitszeitregelungen für Erzieher, Kleinliche, für jeden nur erdenklichen Eventualfall gedachte Vorschriften und die rigide Handhabung staatlicher Haushaltsrichtlinien verhindern eine eigenständige und gleichberechtigte Gestaltung des Erziehungsalltags. Realitätsnahe Gruppenerziehung bedarf gestalterischer Freiräume. Heim- und Wohngruppen müssen wie Haushalte selbstständig mit ihrem Geld wirtschaften können (pädagogischer Etat). Die Entscheidungsbefugnisse der Erzieherinnen und Erzieher in den Gruppen müssen gestärkt werden.

6. Die Heimjugendlichen brauchen bessere berufliche Chancen

Heime und Einrichtungen, die ältere Kinder aufnehmen, entlassen in der Regel nicht mehr Jugendliche in ihre Familien, sondern junge Erwachsene in eine unsichere berufliche Zukunft. Von diesen haben achtzig Prozent keinerlei familiären Rückhalt, zwei Drittel leben nach dem Heimaufenthalt allein. Mit hohem finanziellen und persönlichen Engagement versuchen Erzieherinnen und Erzieher, Lehrerinnen und Lehrer, jungen Menschen wieder Lebensmut zu machen und müssen doch oft in eine Gesellschaft entlassen, die sie nicht zu brauchen scheint. Für viele Heimjugendliche ist die Parole „no future“ nicht Ausdruck einer lebensverneinenden inneren Haltung, sondern Antwort auf eine bittere Realität. Erziehung bedeutet auch Vermittlung einer sinnvollen Lebensperspektive. Solange die Gesellschaft

nicht in der Lage ist, wirksam der Jugendarbeitslosigkeit entgegenzuarbeiten, verdienen zumindest Versuche der Heime und anderer Träger der Jugendhilfe, aus dieser Notsituation heraus neue Formen des Zusammenhangs von Leben und Arbeit zu gestalten, besondere Beachtung und Unterstützung. Ebenso sind ausreichende finanzielle Mittel zur Nachbetreuung heimentlassener Jugendlicher und junger Volljähriger besonders dringlich.

7. Erzieherinnen und Erzieher brauchen gute Arbeitsbedingungen

Entscheidend für den Erziehungserfolg der Heime ist ein gutes Erziehungsklima, eine Heimatmosphäre, in der man atmen kann. Die Qualität der Heimerziehung hängt entscheidend davon ab, wie zeitliche, seelische und körperliche Überbelastungen von Erzieherinnen und Erziehern ausbalanciert werden können. Erzieherinnen und Erzieher brauchen Hilfen bei der Bewältigung schwieriger Alltagssituationen; qualifizierte Beratung und berufsbegleitende Fortbildung müssen personell und finanziell gesichert sein. Nach einer Reihe von Jahren braucht jede Erzieherin und jeder Erzieher eine Verschnaufpause, ein Sabbatjahr oder ähnliches, das es ihr oder ihm ermöglicht, ihre bzw. seine Qualifikation aufzufrischen, abzuschalten, neue Kräfte zu sammeln. Auf besondere Notlagen in Gruppen muß mit besonderen Maßnahmen, wie vorübergehende Reduzierung der Gruppenstärke reagiert werden können.

Den Heimen muß ein größerer Handlungsspielraum bei der Verteilung finanzieller Mittel und personeller Ressourcen eingeräumt werden.